

UPF Interreligiöser Gesprächskreis am 25.11.2023

„Was braucht es, um eine Welt des Friedens zu errichten?“

war das Thema einer Veranstaltung des Interreligiösen Gesprächskreises am 25.11.2023 im UPF-Zentrum in Düsseldorf, die auch als Webinar übertragen wurde. Christian Haubold moderierte das Treffen mit Teilnehmern vor Ort und Online.



Der erste Sprecher, **Karl-Christian Hausmann**, UPF-Vorsitzender und zugeschaltet aus Stuttgart, betonte, dass die Bemühungen von Politik und Diplomatie für den Frieden in der Welt nicht ausreichen. Konflikte müssen auf der Metaebene gelöst werden, jenseits von Machtpolitik und nationalen Interessen, welche die geistige Dimension des Menschen und Gott als unseren gemeinsamen Ursprung ignorieren. Die Religionen sollten sich auf ihre Kerninhalte besinnen, die zu 90% übereinstimmen, und Menschen Gott näherbringen, so dass sie ein Leben in Glück und Freude führen können. Wenn religiöse Führer angesichts der Krisen Hand in Hand über die Grenzen ihrer eigenen Religion hinausgehen und mit einer Stimme sprechen, könnten sie die gesellschaftliche Marginalisierung der Religion überwinden und Lösungen aufzeigen. Herr Hausmann erläuterte die von UPF-Gründer Dr. Moon propagierten vier Schritte zum Frieden: 1. Gott kennen und ein Leben für andere führen; 2. Familien mit wahrer Liebe im Mittelpunkt; 3. Interreligiöse Versöhnung und Zusammenarbeit; 4. angemessene Rolle der Vereinten Nationen und die Schaffung eines Interreligiösen Rates innerhalb der UNO.



Der zweite Sprecher, **Adil Ahmad Khalid**, Imam der Ahmadiyya Muslim Jamaat und tätig in Frankfurt in der Abteilung interreligiöser Dialog, erläuterte drei Aspekte, die der Koran lehrt, um Frieden zu schaffen: Gerechtigkeit, Dialog und Selbstlosigkeit. Gerechtes Handeln sollte das Fundament für gesellschaftlichen und politischen Frieden sein, denn Spannungen und Unfrieden entstehen durch das Durchsetzen persönlicher Interessen seitens der Führer. Durch Dialog werden Missverständnisse und Vorbehalte ausgeräumt, denn Gott hat die Menschen dafür geschaffen, dass sie zueinander finden, sich kennenlernen und Brücken schlagen, in der Familie wie im gesellschaftlichen Leben. Die Familie hat einen hohen Stellenwert im Islam, der insbesondere die Mütter ehrt, die aufgrund der innigen Beziehung zu ihren Kindern wertvolle Mitglieder der Gesellschaft erziehen. Der dritte Aspekt für die Friedensbildung, die Selbstlosigkeit, beinhaltet die Überwindung des eigenen Egos, was größte Anstrengung (wörtlich: „Jihad“) erfordert. Abschließend zitierte Imam Khalid die berühmte islamische Mystikerin Rabia Basri, die die bedingungslose Liebe zum Schöpfer und zum Mitmenschen lehrte, welche weder durch die Angst vor der Hölle noch die Gier nach dem Paradies motiviert sein kann.



Der dritte Sprecher, **Frank Bernhardt**, altlutherischer Theologe und seit vielen Jahren engagiert im interreligiösen Dialog, setzte einen theologischen Kontrapunkt zum Frieden, indem er die Frage nach dem „gerechten Krieg“ behandelte. Dieses Thema, heute inhaltlich umschrieben mit dem Begriff „rechtserhaltende Gewaltanwendung“, beschäftigt die Kirchen seit Jahrhunderten. In einer unerlösten Welt ist

der Friedfertige nie vor der gewaltsamen Störung des Friedens sicher. Staaten können sich dieser Realität nicht entziehen und müssen zur Verteidigung militärische Macht ausüben. Luther stellte klar, dass derjenige, der einen Krieg anfängt, im Unrecht ist. Die kirchliche Lehre vom gerechten Krieg ist auf Friedenserhaltung und Kriegsbeschränkung ausgerichtet. Sie legt dafür vier Grundsätze fest: 1. einen gerechten Grund; 2. eine befugte Macht, die bereit ist den Krieg zu führen (wobei Luther die Gewissensentscheidung des Einzelnen vor Gott einräumte); 3. den Friedenswillen; und 4. die Mäßigung. Herr Bernhardt sprach auch über seine Erfahrungen als Militärseelsorger und wies auf das ethische Dilemma von Soldaten und Polizisten hin. Man sollte sie nicht böswillig verunglimpfen, da sie einen wichtigen Dienst für den Erhalt des Friedens ausüben. Frieden kann man nicht nur mit Deklarationen schaffen oder indem man Wunschbilder verfolgt, man muss auch Schwächeren beistehen. Das Recht des Stärkeren mag zwar Ruhe schaffen, aber auf keinen Fall einen gerechten Frieden.



In der anschließenden Fragerunde kommentierten die Sprecher u.a. die aktuelle Krise im Nahen Osten und das Problem der Gerechtigkeit. Sie bekräftigten die Notwendigkeit des Friedenswillens, der Aufklärung und der Erziehung zum Frieden durch die Vermittlung eines auf Liebe basierenden Menschenbilds als Mittel gegen den Hass. Das Vorleben von wahrer Religion, die keine Vergeltung, sondern Versöhnung sucht, kann der Welt Hoffnung geben. Religiöse Menschen sollten angesichts von Krisen nicht schweigen, sondern durch interreligiösen Dialog ein Zeichen setzen und für den Erhalt des Friedens zusammenarbeiten.

Link zur Aufzeichnung der Veranstaltung: <https://www.youtube.com/watch?v=j-OfmTSbEol>

Bericht von Hildegard Piepenburg